



Predigt des Generaloberen Pater Luigi Codiani

19. Oktober 2025

Die Feier dieses 130-jährigen Jubiläums ist nicht nur eine Gelegenheit, sich an ein bedeutendes Datum zu erinnern, sondern vor allem ein Anlass, um zu danken. Ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit entsteht in uns allen gegenüber denjenigen - Ordensleuten und Laien -, die mit ihrem Leben zum Aufbau dieser Gemeinschaft beigetragen haben.

Noch größer ist unsere Dankbarkeit gegenüber Gott, der den Weg so vieler Missionare, die durch dieses Haus gegangen sind, unterstützt hat.

Wenn wir heute zurückblicken, können wir nur staunen und uns über den zurückgelegten Weg freuen. Die Geschichte dieser 130 Jahre besteht nicht nur aus Daten und Namen, sondern aus Gesichtern, persönlichen Geschichten, stillen Opfern und gemeinsamen Freuden. Es ist eine Geschichte des Willkommens und der Solidarität, dank der Diözese, der Wohltäter und der Ordensleute, die im Laufe der Jahre eine Gemeinschaft von Beziehungen und einer konkreten Zusammenarbeit mit den Missionen aufgebaut haben, zu deren Dienst sie sich immer berufen fühlten. Dieser Geist des Dienens fand - und findet - seine tiefste Wurzel in den Wörtern Jesu.

Es ist eine Geschichte, die mit der Geschichte dieses Landes verwoben ist, mit seinen Mühen und Hoffnungen. Der Jahrestag ist auch eine Einladung, in die Zukunft zu blicken: Das Vermächtnis, das wir erhalten, ist ein Auftrag zum Leben, die Frucht einer Vision und einer Hoffnung, die aus dem tiefen Wunsch geboren wurde, das Evangelium zu bezeugen und zu teilen.

Wir befinden uns im Oktober, dem Missionsmonat. Auch heute spüren wir die Dringlichkeit einer Mission, die es zu erfüllen gilt.

Die Lesungen dieses Festes bieten uns - mit unterschiedlichen Akzenten - drei entscheidende Aspekte unseres Glaubens, die in der Perspektive der Mission gelebt werden sollen.

1. Vertrauen in Gott

In der ersten Lesung haben wir einen kraftvollen Schrei des Schmerzes und des Glaubens gehört. Auf der einen Seite zeigt sich die Verletzlichkeit des Propheten angesichts der Feindseligkeit, auf der anderen Seite sein unerschütterliches Vertrauen in einen gerechten und befreienden Gott. Gestärkt durch den Auftrag, den er erhalten hat, ist er bereit, weiterzugehen.

Im Evangelium definieren die Worte Jesu klar seine Sendung: geweiht und gesandt zu sein, immer und nur im Dienst des Plans des Vaters. Sie spiegeln die Erfahrung all derer wider, die aufgrund ihres Glaubens oder ihres Einsatzes für die Wahrheit mit Widerständen und Schwierigkeiten konfrontiert sind, aber entschlossen bleiben, eine Botschaft der Hoffnung und des Vertrauens auf den göttlichen Schutz zu verkünden.

Die Erfüllung dieses Auftrags verlangt von uns eine konkrete Verantwortung, die sich in der Sorge um das Schicksal der uns anvertrauten Menschen ausdrückt.

2. Die gemeinschaftliche Dimension der Mission

Es gibt ein entscheidendes Detail: Jesus schickt seine Jünger „zu zweit“. Mission ist niemals ein einsamer Akt, sondern eine gemeinschaftliche Erfahrung. Der Glaube wird durch das Teilen des Lebens, die gegenseitige Unterstützung und das gemeinsame Zeugnis gestärkt. In der Mission ist man nie „ohne den anderen“: der andere ist unser Spiegel, unser Bezugspunkt, der uns hilft, den Weg nicht zu verlieren.

Einen „Auftrag“ anzunehmen bedeutet, mit unseren Entscheidungen eine Zukunft für uns und für andere zu schaffen. Deshalb sind wir aufgerufen, mit Sorgfalt, Wachsamkeit, Sorge und auch mit Zärtlichkeit gegenüber den Menschen zu leben, denen der Herr uns begegnen lässt.

3. Empfindsamkeit und Leidenschaft für Gott

Die Sensibilität und Leidenschaft für Gott lebendig zu halten, ist unerlässlich.

- I. **Sensibilität:** Sie entspringt einem tiefen Engagement und macht uns Gottes Gegenwart in unserem Leben, in der Welt um uns herum, in unseren Beziehungen und täglichen Herausforderungen bewusst. Das bedeutet:
 - a) eine Haltung des aufmerksamen Hörens, um die Stimme des Geistes zu erkennen;
 - b) in einer Perspektive der ständigen Bekehrung zu leben, um uns immer mehr für Gottes Plan der barmherzigen Liebe für die Menschheit zu öffnen - unentgeltlich und nicht an unsere Verdienste gebunden;
 - c) einen tiefen Respekt vor dem Nächsten haben, dem wir Mitgefühl, Brüderlichkeit und Solidarität entgegenbringen.
- II. **Leidenschaft:** Wenn die Sensibilität uns dazu bringt, an einen Gott zu glauben, der Liebe ist, dann entspringt daraus eine brennende Leidenschaft, eine Kraft, die uns motivieren kann, die uns hilft, jede Herausforderung zu überwinden und uns zu den Zielen des Evangeliums zu führen.

„Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter.“

Darin liegt unsere Verantwortung. Wir sind die Arbeiter, die der Herr sucht. Wir dürfen nicht erwarten, dass wir perfekt sind oder alle Antworten haben. Wir sollen uns nur auf den Weg machen, im Vertrauen auf sein Wort. Der Herr sucht keine großen Redner oder ausgefieilte Theologen, sondern demütige und aufrichtige Zeugen.

Armut und der Friede des Evangeliums

Jesus vertraut seinen Jüngern genaue Anweisungen an. Darunter fällt auf: „Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe!“. Dies ist keine einfache Aufforderung, sondern ein Gebot, an die evangelische Armut zu glauben. Jesus bittet sein Volk, ohne Proviant und Geld in die Mission zu gehen, sich ganz auf die Vorsehung zu verlassen und die Menschen willkommen zu heißen. Die Mission ist geistlich und darf nicht durch die Sorge um materielle Bedürfnisse behindert werden.

Mit leichtem Gepäck zu reisen bedeutet auch, kein schweres „Gepäck“ aus Sorgen, Ängsten oder überflüssigen Besitztümern mit sich zu führen, sondern in allem auf Gott zu vertrauen. Unser einziges Gepäck muss das Wort Gottes sein.

Und das erste Wort, das beim Betreten eines Hauses verkündet werden muss, ist: „Friede diesem Haus“. Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Konflikten, sondern die Fülle des Lebens, die Versöhnung mit Gott und mit den anderen. Wir sind aufgerufen, „Friedensstifter“ zu sein, Harmonie zu säen, wo Spaltung herrscht, und Hoffnung, wo Verzweiflung regiert.

Schließlich lädt Jesus uns ein, das Leben der Menschen zu teilen: anzunehmen, was uns angeboten wird, uns um die Kranken zu kümmern, uns der Zerbrechlichkeit und dem Leiden hinzugeben. Mission ist keine Theorie, sondern konkretes Leben, das sich in Gesten der Nächstenliebe und des Mitgefühls ausdrückt.

Jeden Tag.